

Ein Passahfest in Tiberias

(aus „Peter der Eremit“)

In der kleinen Stadt Tiberias am See Genezareth saß der alte Jude Eleazar mit seiner Familie, bereit, Passah oder die Auswanderung aus Ägypten zu feiern. Es war der vierzehnte Tag im Monat Nisan des Jahres 1098. Der See lag klar und seine Ufer grünt, die Oleander blühten, die Lilien waren aufgegangen in der lieblichen Zeit, da „der Boden sich freut“.

Der Abend war da, alle Mitglieder der Familie waren wie zur Reise gekleidet, die Füße beschuht und den Stab in der Hand. Sie standen um den gedeckten Tisch, auf dem das gebratene Lamm in der mit dem bitteren Lattich bekränzten Schüssel dampfte. Der Wein füllte den von den Vätern ererbten Becher und das weiße, ungesäuerte Brot lag auf einer Schüssel daneben.

Nachdem der Hausvater seine Hände gewaschen, segnete er die Gaben Gottes und trank vom Wein, dankte und lud die andern zum Trinken ein.

Darauf nahm er von dem bitteren Kraut und aß und gab den anderen zu essen. Dann las er aus den Büchern Moses über die Bedeutung des Festes.

Jetzt wurde der zweite Becher Wein geschenkt, und der jüngste Sohn des Hauses trat vor.

„Was bedeutet dieser Dienst?“ fragte er nach heiligem Brauch. Der Vater antwortete:

„Der Herr hat mit starker Hand uns aus Ägypten geführt, aus der Knechtschaft.“

Und darauf, als er aus dem zweiten Becher trank:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Darauf sangen alle Davids 115. Psalm:

Nicht uns, Herr, nicht uns,
Sondern deinem Namen gib die Ehre,
Um deine Gnade und Wahrheit!
Warum sollen die Heiden sagen:
Wo ist nun ihr Gott?

Jetzt wurden die ungesäuerten Brote und das gebratene Lamm gesegnet, und man setzte sich nieder, um zu essen, mit vernünftigem Sinn und unter unschuldigem Gespräch.

Und der alte Eleazar sprach von vergangenen Tagen und den Zeiten, wie sie jetzt waren.

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und ist voller Unruhe, wächst auf wie eine Blume und fällt ab, flieht dahin wie ein Schatten und bleibt nicht. Ein Fremdling und ein Gast ist er auf Erden und darum soll er immer reisefertig sein, wie wir diesen heiligen Abend.“

Der älteste Sohn, Jakob, der nach einer Reise zum Abend heimgekommen war, schien von etwas sprechen zu wollen, wagte es aber nicht, bevor nicht der vierte und letzte Becher getrunken war.

„Aber, meine Kinder,“ fuhr Eleazar fort, „nicht Israel allein ist unstet und flüchtig auf der Erde, sondern alle Völker sind auf der Wanderung begriffen; aber der Unterschied zwischen ihnen und uns ist der, daß ihre Götter sterblich sind, während Israels Gott lebt. Wo ist Zeus, der Gott

der Hellenen, wo ist der Jupiter der Römer, wo ist der Ägypter Isis, Osiris und Ptha? Wo ist der Wotan der Germanen, der Teutates der Gallier? Alle sind sie tot, aber Israels Gott lebt; er kann nicht sterben! Wir sitzen ja im Lande unserer Väter, in Kanaan, wenn auch Zion nicht mehr unser ist, und wir dürfen nicht vergessen, was der Herr uns Gutes getan hat.“

Der letzte Becher wurde getrunken, und nach einem neuen Lobgesang war die Feier zu Ende.

„Nun, Jakob, sagte Eleazar da, „du bist redelustig, kommst von einer Reise, wenn auch etwas spät, und hast etwas Neues zu erzählen — still, ich höre Schritte im Garten!“

Alle eilten an die Fenster; denn es waren unruhige Zeiten; da aber niemand draußen zu sehen war, setzte man sich wieder zu Tisch.

„Sprich Jakob“, fing Eleazar wieder an.

„Ich komme von Antiochia, wo die Kreuzfahrer vom Emir aus Mosul, Karbaza, eingeschlossen sind. Der Hunger hat gerast, und von dreihunderttausend Gojims sind nur noch zwanzigttausend übrig.“

„Was hatten sie hier zu tun?“

„Jetzt erzählt man auf den Landstraßen von einer neuen Schlacht, welche die Gojim gewonnen haben; und gleichzeitig hält man für gewiß, daß die Kreuzfahrer direkt nach Jerusalem ziehen.“

„Hierher kommen sie wohl nicht!“

„Sie finden den Weg nicht, aber es gibt Veräter.“

„Es bleibt sich gleich: Moslim oder Christen; aber Moslim könnten unsere Freunde sein, weil sie von Abrahams Samen sind. „Gott ist einer!“

Wäre der Prophet dabei geblieben, so stände nichts zwischen uns, aber er fiel durch seinen Hochmut und vermengte seinen Namen mit dem des Ewigen! „Muhammed ist sein Prophet!“ Mag sein, aber man sagt das nicht im selben Atemzug, mit dem man Gott nennt! Die Christen nennen ihn den Betrüger, aber das war er wohl nicht!“

„Die Christen könnten eher ...“

„Die Christen sind irregeleitet, und ihre Lehre ist eine Torheit. Sie glauben, der Messias sei gekommen, obwohl die Welt wie eine Hölle ist, und die Menschen Satanen gleichen! Und immer schlimmer wird es ...“

Da wurde die Tür aufgerissen und auf der Schwelle erschien ein kleiner Mann, wie ein Skelett abgemagert, mit brennenden Augen. Er war mit Lumpen bekleidet, trug ein Kreuz in der Hand und ein rotes, kreuzähnliches Zeichen auf der Achsel.

„Seid ihr Christenmenschen?“ fragte er, „da ihr aus dem Kelch trinket und vom Brot esset, wie unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward?“

„Nein,“ antwortete Eleazar, „wir sind von Israels Haus.“

„Dann habt ihr euch selbst zur Verdammnis gegessen und getrunken und zur Zauberei habt ihr das heilige Sakrament mißbraucht! Hinaus, an den See hinunter und laßt euch taufen, sonst werdet ihr des Todes sterben!“

Da wandte sich Eleazar zu dem Eremiten und rief: „Nein, ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, wie wir diesen heiligen Abend getan haben nach dem Gesetz unserer Väter. Wir leiden um unserer Sünden willen, das ist wahr; aber du gottloser verfluchter Mensch, sei nicht stolz auf deine Gewalt; denn du bist noch nicht dem Gericht des allmächtigen Gottes entgangen. Und ich will mein Leben verlieren und mein Blut vergießen für das Gesetz meiner Väter; du aber wirst nach Gottes Gericht so bestraft werden, wie du es mit deinem Hochmut verdient hast.“

Der Eremit war zu seinen Leuten hinausgegangen; die Fensterläden wurden geschlossen und die Tür ebenfalls.

„Feuer ans Haus!“ schrie man draußen.

„Laßt uns Gott segnen und sterben!“ sagte Eleazar und niemand zögerte.

Alle fielen auf die Knie; Eleazar aber sprach weiter: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird als der letzte den Staub überleben. Und frei von meiner Haut und meinem Fleisch werde ich Gott schauen. Ihn werde ich schauen und sehen mit eigenen Augen; danach verlangt mein Herz und meine Seele.“

Die Mutter hatte den jüngsten Sohn in ihre Arme genommen, als wolle sie ihn schützen gegen das Feuer, das jetzt die Wände angriff.

Da stimmte Eleazar den Gesang der drei Männer im feurigen Ofen an, und als sie zu den Versen kamen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,

Und seine Güte währet ewiglich ...

wurden ihre Stimmen erstickt, und wie die Makkabäer beschlossen sie ihre Tage.

A. Strindberg.



Aus der jüdischen Welt

Berlin. Ende März wurde die Makkabiah mit einer Begrüßung durch die Stadtverwaltung Tel Avivs im überfüllten Beth-Am eingeleitet. Der Eindruck war überwältigend. Ansprachen hielten Diezengoff, Henriette Szold, Professor Brodetsky und Dr. Lelewer. Die Habimah und das Arbeitertheater Ohel traten mit Sondervorführungen hervor. Tel Aviv war überfüllt und begeistert. Tags darauf erfolgte der Aufmarsch der Sportler durch die Stadt. Auf den Straßen bildete die Bevölkerung ein dichtes Spalier und begrüßte die Makkabiahteilnehmer mit ungeheurem Jubel. Hierauf erfolgte der Einmarsch in das überfüllte Stadion. Der Fahnenwald aller Länderkreise des Makkabi und aller Orte Erez Israels neigte sich bei den Klängen der Hatikwah. Darauf wurde die erste Makkabiah durch Dr. Lelewer eröffnet. Anwesend waren u. a. die Konsuln sämtlicher Länder, der Distriktgouverneur, der Polizeichef, Ussischkin, Bialik, Brodetsky, Newman, der junge Lord Melchett und Frau Lady Early, Colonel Kisch. Das Stadion ist herrlich gelungen und ein Verdienst des Stadtgenieurs Schiffmann.“

Die Jahresversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Berlin. Am Donnerstag, den 31. März 1932, abends hielt der Hilfsverein der Deutschen Juden unter Vorsitz von Dr. James Simon im Hotel „Der Kaiserhof“ in Berlin seine Jahresversammlung ab, mit der eine Ehrung seines Vizevorsitzenden, Generalkonsul Eugen Lan-

dau, aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages verbunden war.

Den Finanzbericht erstattete der Schatzmeister des Hilfsvereins, Herr Direktor M. Joachimsohn. Die Eingänge betragen außer den Zuwendungen für den James Simon-Fonds 223 991 Mark. Die Mehrausgaben betragen rund 54 000 Mark und konnten aus den Reserven gedeckt werden.

Dr. Wischnitzer erstattete den Tätigkeitsbericht. Die Auswanderung im Jahre 1931 ist stark zurückgegangen, ebenso die Einwanderung. Die Vereinigten Staaten haben die Einwanderung radikal eingedämmt. In Polen galt die Arbeit des Hilfsvereins hauptsächlich der notleidenden Jugend. Von den fünf Ferienkolonien, zu deren Errichtung der Hilfsverein Mk. 50 000.— beige-

An unsere Dresdner und Chemnitzer Leser!

Wir bitten unsere Freunde so weit dieselben das Jüdische Familienblatt weiter zu beziehen wünschen, dasselbe durch die Post zu beziehen, da das direkte Inkasso der Abonnementsbeträge sich nicht bewährt hat. Die restlichen Abonnementsbeträge erbitten wir auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 150 70.

steuert hat, sind im Sommer 1931 drei in Betrieb genommen worden. Die Not der von der Hochwasserkatastrophe im Gebiete nördlich von Wilna im Frühjahr 1931 heimgesuchten jüdischen Gemeinden wurde gelindert. In Rumänien wurden elf Bildungsanstalten mit über 2500 Schülern und Schülerinnen unterstützt.

Rabbiner Dr. Ludwig Rosenthal, Köln, dankte im Namen der Generalversammlung der Leitung des Hilfsvereins für die geleistete Arbeit und huldigte der Persönlichkeit seines Führers, James Simon.

Erwerbslosenfürsorge — Fürsorgeerziehung. Die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft „Jüdische Gefährdetenfürsorge“ (Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 158) hat sich kürzlich unter dem Vorsitz von Frau Paula Ollendorff (Breslau) mit einer Reihe wichtigster Probleme der jüdischen Wohlfahrtsarbeit befaßt. Im Vordergrund der Aussprache standen Berichte und Aussprachen über die jüdische Fürsorgeerziehung und den Fortgang der Arbeit für die erwerbslose jüdische Jugend.

Die große Mendelssohn-Ausgabe schreitet fort, Band XI erschienen. Von der Jubiläumsausgabe der gesammelten Schriften Moses Mendelssohns liegt jetzt der interessante XI. Band vor, der die von Bruno Strauß herausgegebene Reihe der deutschen Brief-Bände eröffnet.

Er umfaßt den Briefwechsel des aus dem Dunkel kommenden, sein Werk eben beginnenden 25—33jährigen Mendelssohn der Jahre 1754 bis 1762. Im Vordergrund steht der Gedankenaustausch mit Lessing und einigen außerhalb Ber-